

Die Alpenanemone, *Anemone alpina* L.

(Zur Bildbeilage.)

Von Karl Boshart, München.

Wenn nach der langen Winterruhe im März-April im Laubwald der noch unbeschattete Boden unter den hellen Strahlen der Frühjahrs-sonne allmählich zu ergrünen beginnt, erscheinen zwischen alten rotbraunen Blättern überall die blauen Blüten des Leberblümchens, und nicht lange darauf in Tausenden kleiner weißer Sterne diejenigen des Buschwindröschens, die über dem zierlich geschnittenen Gitterwerk der Laubblätter schaukelnd den Waldboden weithin mit einer lieblich schwankenden Decke überziehen. An trockenen Wiesenplätzen aber schieben sich zwischen alten gelbbraunen vertrockneten Grashalmen die großen violetten in silberigem Seidenhaar glänzenden Glocken der Küchenschelle hervor, als „Osterglocken“ alljährlich die Feier der Frühjahrs-Auferstehung einläutend. Auch hoch oben auf den Matten der Alpen kündigt eine ihr nahe verwandte Pflanze, die Frühlings-Anemone, das Ende der kalten Jahreszeit, und neben Krokus und Soldanellen zieren ihre großen weißlich-violetten von goldenem Seidenflaum bedeckten Blütenglocken den eben schneefrei gewordenen Rasen. Sie ist wohl die prächtigste der heimischen Anemonen. Mit Leberblümchen, Buschwindröschchen und Küchenschelle gehört sie der gleichen Pflanzengattung (*Anemone*) an. Wenn man vom Leberblümchen und seinen nächsten Verwandten absieht, zerfällt die Gattung *Anemone* deutlich in zwei Gruppen: Die Anemonen im engeren Sinne (wie das Buschwindröschchen) besitzen kleine unbehaarte Blüten und Früchte ohne Flughaare, die Küchenschellen dagegen besitzen große, oft glockenförmige halb geschlossen bleibende Blüten mit weichem Haarflaum und Früchte mit Flughaaren an dem grannenartig verlängerten Griffel, die in dichten Büscheln zusammenstehen und den betreffenden Pflanzen Namen wie Teufelsbart, Gembart und ähnliche Bezeichnungen beim Volke gebracht haben.

Fast alle Angehörigen der Gattung *Anemone* (sie zählt 120 Arten) gehören den gemäßigten Klimazonen der Erde an, die überwiegende Mehrzahl der nördlichen Erdhälfte. Leberblümchen, *Anemone hepatica* L., Buschwindröschchen, *Anemone nemorosa* L., und Gelbes Windröschchen, *Anemone ranunculoides* L., sind überall verbreitete Frühjahrspflanzen des deutschen Laubwaldes. Ihre weitere Verbreitung umfaßt große Teile Europas und des gemäßigten Asien und Nordamerika. Alpin sind aus der Gruppe der Anemonen im engeren Sinne zwei weißblühende Arten:

die Tiroler Anemone, *A. baldensis* L. (nach ihrem Vorkommen auf dem Monte Baldo am Gardasee benannt), die in Höhen von ca. 1800—3000 m auf steinig-trockenen Alpenwiesen und zwischen Kalkgeröll der Südalpen (nur an wenigen Stellen wie am Wiener Schneeberg auch nördlicher), in den Karpathen und den Gebirgen Nordamerikas vorkommt, und das narzissenblütige Windröschen, *A. narcissiflora* L., das seine großen Blütendolden auf üppigen Matten und im Gebüsch der subalpinen und alpinen Region zwischen 1500 und 2500 m Höhe entfaltet und nur selten auch in geringere Meereshöhe (so bei Kufstein und im Isartal zwischen Walgau und Krünn) herabsteigt. Die allgemeine Verbreitung dieser Art ist sehr groß und umfaßt die europäischen und asiatischen Mittel- und Hochgebirge (ohne Skandinavien und Großbritannien) bis zur Tschuktschen-Halbinsel und die Hochgebirge Nordamerikas von Alaska bis Colorado.

Zu der Gruppe der Küchenschellen zählen eine Anzahl Arten, die dem pontischen Florenreiche angehören und vor allem in den östlichen Gebieten Mitteleuropas auf trockenen Wiesen vorkommen. Alpin sind drei Arten: die schon erwähnte Frühlingsanemone oder Frühlingsküchenschelle, *A. vernalis* L., die Alpen-Anemone, *A. alpina* L., und Hallers Küchenschelle, *A. Halleri* All. Die zuletzt genannte Art kommt vor allem in den Westalpen vor (in der Schweiz im Wallis) und findet sich in den Ostalpen nur in den lombardischen Alpen und in der nördlichen Steiermark und zwar an trockenen steinig-plätzen in 1060 bis 3000 m Höhe, außerdem in den Karpathen. *Anemone vernalis* hat zwei getrennte Verbreitungsgebiete: in Mitteleuropa besiedelt sie die Alpen bis in Höhen von 3600 m (steigt aber stellenweise auch tief ins Vorland herab, z. B. an der Isar bei Wolfratshausen), sowie die Mittelgebirge, im Norden dagegen ist sie eine Pflanze der Ebene, die Skandinavien südlich bis Jütland, Teile der deutschen Ostseeländer, Nordrußland und von da die östlichen Teile Rußlands bis in die Kirgisensteppes südlich bewohnt. Im asiatischen Hochgebirge fehlt sie. In den Alpen findet sie sich am liebsten auf humusreichen ungedüngten Matten, in Norddeutschland dagegen auf dem Sandboden der Kiefernwälder.

Die Alpen-Anemone, *Anemone alpina* L., kommt in zwei verschiedenen Formen vor, einer weißblühenden, die als *subspecies eu-alpina* Hegi bezeichnet wird, und einer schwefelgelbblühenden, die als *subspec. sulfurea* (L.) DC. bezeichnet wird. Sehr eigenartig ist die Beziehung der zwei Unterarten zum Gesteinsuntergrund. Die gelbe Form findet sich fast ausschließlich auf Urgestein und nur sehr selten auf Kalk wie stellenweise in der Schweiz und im bayer. Allgäu. Die weißblühende Form dagegen zeigt in den Alpen ausgesprochene Vorliebe für Kalkboden und überläßt kalkfreie Gebiete der gelben Unterart. Trotzdem aber vermag auch sie auf kalkarmem Boden gut zu gedeihen und besiedelt solche Gebiete gerne, wenn die gelbe Form dort fehlt. Diese ist in ihrer Verbreitung beschränkter und nur in den Pyrenäen, den Alpen und dem Kaukasus zu Hause, überall nur auf Urgestein. Die weißblühende Art dagegen ist nicht nur im ganzen großen europäischen Hochgebirgszug von Spanien durch Frankreich, die Alpen,



Phot. O. Stöckle, München.

Bergmandl auf Kammerkör a. Seegatterl, Oberbayern.

den Apennin, den Balkan bis zum Kaukasus ebenso wie in den nordamerikanischen Hochgebirgen von Britisch Columbia bis Kalifornien verbreitet, sondern sie hat auch die höheren Teile der deutschen Mittelgebirge, die Hochvogesen von etwa 1000 m Höhe an, das Riesen- und Isergebirge und — weit nördlich vorgeschoben — den Harz in seiner höchsten Erhebung besiedelt. Jeder, der einmal den Brocken bestiegen hat, kennt dieses auffallende Vorkommen der Alpenanemone, die dort über der Baumgrenze (sie liegt am Brocken schon in 960 m Höhe) auf magerem Rasen zwischen verwitterten Granitblöcken auf eng umgrenztem Raume gedeiht und infolge dieses charakteristischen Vorkommens dort als „Brockenblume“ bezeichnet wird. Wie auch sonst außerhalb der Alpen, wächst sie hier auf reinem Urgesteinsboden.

Ungedüngte Magerwiesen sind der eigentliche Standort der Alpenanemone. Hier und auf Rasen zwischen Geröll und Krummholz steigt sie bis in 2730 m Höhe empor. Selten wird sie tiefer als in 1500 m Höhe gefunden: so in Steiermark (Weizklamm) in 600 m, in Nordtirol (Alpe Moosen im Unterautal) in 979 m und im Wallis (Orsières) in 1090 m Höhe. Hier entwickelt die ausdauernde Pflanze im Frühjahr ihre Triebe, die im Juni-Juli die schönen meist aus sechs weißen Blütenblättern bestehenden, im Durchmesser etwa 3—6 cm großen Blüten tragen. Die zahlreichen Früchtchen verlängern ihren Griffel zu langer weicher Borste, die dicht behaart ist und nach der Reife als Flugapparat sie weit hinwegtragen hilft. Die an einer Blüte in großer Zahl zusammenstehenden Früchte bieten das Bild eines struppigen Bartbüschels und waren der Anlaß zu mancherlei Namensgebung: Teufelsbart, St. Petersbart, Gembart u. a. (H. Marzell hat im letzten Bande dieser Zeitschrift — Bd. 7, 1935 — darüber geschrieben). Andere Namen sind Bergmandl, Almrugerl, Nogen.

Alle Anemonenarten enthalten einen stark wirkenden Giftstoff, das Anemonin. Vieh, das beim Weiden Anemonen frißt, bekommt davon leicht Blutharnen, Ruhr, Magen- und Darmentzündungen. Beim Trocknen scheint das Anemonin fast vollständig zersetzt zu werden, weshalb auch das Vorkommen von Anemonen im Heu ziemlich ungefährlich ist. So berichtet Stebler, daß Heu von einer Wiese aus dem Wallis, das bis zu 35 % der gelbblühenden Alpenanemone (*A. alpina* subsp. *sulfurea*) enthielt, vom Vieh ohne Schaden gefressen wurde. Die leichte Zersetzlichkeit des Anemonins ist wohl die Ursache, daß die Anemonenarten in der Medizin bisher kaum angewendet werden, trotzdem sie unzweifelhafte Wirkungen (Giftwirkungen wie heilende) auf den menschlichen Körper besitzen. Nur die homöopathische Schule macht von Extrakten, die aus der Küchenschelle gewonnen werden, reicheren Gebrauch.

In Bayern, Salzburg und den Schweizer Kantonen Appenzell, Unterwalden, Schwyz sowie im Berner Jura ist die Alpenanemone gesetzlich geschützt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -Tiere](#)

Jahr/Year: 1936

Band/Volume: [8_1936](#)

Autor(en)/Author(s): Boshart Karl

Artikel/Article: [Die Alpenanemone, Anemone alpina L. 79-81](#)